

Könnten Sie sich bitte kurz vorstellen? In welchem Arbeitsbereich sind Sie tätig und in welchem Arbeitsverhältnis stehen Sie gerade?

Also mein Name ist Andrea M., ich bin wissenschaftliche Mitarbeiterin aktuell an einem Drittmittelprojekt am Fachbereich 07 der Johannes Gutenberg Universität in Mainz und ich war davor auf einer Landesstelle und bin jetzt vor einem knappen oder einem guten Jahr auf diese Drittmittelstelle, auf die Projektstelle, gewechselt.

Inwiefern sind Sie vom WissZeitVG betroffen?

Ich würde sagen, dass ich durchaus vom WissZeitVG betroffen bin. Weil ich nämlich wie gesagt von dieser Landesstelle auf eine Projektstelle, eine Drittmittelstelle, gewechselt bin und am Ende dieser Drittmittelstelle über diese 6 Jahre knapp kommen werde, die mir das WissZeitVG lässt. Und ursprünglich war der Plan, dass ich nach dieser Drittmittelstelle auf meine Landesstelle zurückwechseln kann. Aufgrund dieser Überschneidung von ein paar Wochen ist das aber nicht mehr möglich. Das heißt, ich kann auch sämtliche Möglichkeiten, die ich auf der Landesstelle in Bezug auf das WissZeitVG gehabt hätte, wie eine familienpolitische Komponente, also nochmal eine Verlängerung um zwei Jahre aufgrund von Kindererziehungszeiten, oder auch eine Corona-Verlängerung, weil mein Projekt eben sehr von der Pandemie betroffen war - kann ich alles nicht in Anspruch nehmen, weil ich eben über diese 6 Jahre drüber gehe.

Wir wollen darauf später auch nochmal zurückkommen, und würden jetzt ersteinmal von Ihnen wissen wollen, wie Sie die ganze Debatte ums WissZeitVG wahrgenommen haben? Und natürlich auch mit Blick auf #IchBinHanna – waren Sie selber aktiv oder wie war da Ihre Wahrnehmung?

Also ich habe das während der Pandemie durchaus relativ früh mitbekommen, über Twitter vor allem, dass es diese Debatte gibt und dass es auch diese Initiative #IchBinHanna gibt. Ich fand das gut, dass darüber eine Debatte angestoßen wurde. Wir haben das z.B. auch hier an der Uni innerhalb von Nachwuchsnetzwerken durchaus aufgegriffen; auch nochmal den Kontakt z.B. mit den InitiatorInnen gesucht und da auch in größerer Runde interdisziplinär drüber diskutiert. Auch weil sich bei uns immer die Frage stellt: Wo ist die Grenze auch zwischen sowas wie Aktivismus und Wissenschaft zum Beispiel. Und ich habe die Debatte immer interessiert verfolgt, ich würde jetzt nicht sagen, dass ich da groß aktiv gewesen bin, außer dass ich vielleicht mal irgendwas retweeted habe. Also ich fand erstmal die Debatte gut - es war für mich trotzdem die Frage, inwieweit #IchBinHanna auch ein Stückweit eine Form von Bubble schafft, die wiederum andere Leute ausgrenzt, die aber eigentlich dringend in diese Debatte zum Beispiel integriert werden müssten. Zum Beispiel ausländische KollegInnen, die ja auch an deutschen Universitäten arbeiten, angestellt sind oder eben unter noch prekäreren Verhältnissen leiden, weil sie allein aufgrund eben ihrer Herkunft oder einer Nationalität zum Beispiel, noch einmal ganz anders vom System auch diskriminiert werden.

Wo sehen Sie denn das Kernproblem des aktuellen Wissenschaftssystems in Deutschland?

Ich mach' immer den Spaß, dass ich sagen würde, wenn Universität ein Unternehmen wäre, dann würde es wahrscheinlich morgen bankrott gehen. Also ich sehe das auf der einen Seite

durch den enormen Anreiz, der geschaffen wurde, oder auch die Umlagerung von Finanzierungsströmen an die Universitäten auf eben diesen Drittmittelbereich – viel passiert ist in den letzten Jahrzehnten, was die Universität tatsächlich unternehmensgleich dastehen lässt. Weil man sich eben mehr auf einer marktähnlichen Ebene mit anderen misst und behaupten muss, vor allem auch durchsetzen muss. Und da merkt man schon, dass man eben in so wettbewerbsähnlichen und marktstrukturellen Systemen eigentlich drinsteckt mittlerweile. Und gleichzeitig ist die Universität aber von dem, was sie eben zum Beispiel gerade dem wissenschaftlichen Personal, was nicht auf verstetigten Stellen ist, bietet, überhaupt nicht an dem, was Unternehmen eigentlich für Regeln haben und da habe ich den Eindruck, wird zum Beispiel mit Arbeitnehmerrechten dann doch etwas lapidar umgegangen. Und das passt für mich halt nicht so ganz zusammen.

Können Sie da noch einmal konkreter drauf eingehen? Was meinen Sie damit, dass mit den Arbeitnehmerrechten nicht so umgegangen wird wie in Unternehmen?

Naja also an der Uni sind ja Kettenverträge einfach doch – werden in der Regel möglich gemacht. Das war ja eigentlich der Punkt des WissZeitVG, dass das nicht mehr passieren sollte. Faktisch wurden jetzt einfach neue Wege gefunden, um es weiter so handzuhaben, wie es bisher gehandhabt wurde. Ich mein ich bin lange an der Universität auch schon als Studierende beschäftigt gewesen. Also wenn ich mir diesen Stapel von Verträgen angucke, die ich alleine während meiner Studierendenzzeit unterschrieben hab, das ist halt horrent. Und jetzt bin ich hier gerade, finde ich, in einer eigentlich relativ privilegierten Position verglichen mit anderen Fächern und Leuten, weil ich einfach erstmal diesen Vertrag auf der Landesstelle über 4 Jahre mit Möglichkeit auf 2 Jahre Verlängerung hatte und jetzt eben auf die Projektstelle gewechselt bin, die mir natürlich mehr Freiraum gibt mich jetzt wirklich nur um mein Projekt zu kümmern und das natürlich auch in der Zeit irgendwie abzuschließen. Aber ich habe halt trotzdem hintenraus keine Garantie. Und klar, ich kann mich jetzt irgendwie vielleicht drauf verlassen oder drauf hoffen, dass dann zu gegebener Zeit irgendwo vielleicht grad eine Elternzeitvertretung, auf die man mich dann doch noch ..., oder hier und da. Aber das ist halt alles nichts, worauf ich bauen kann. Vor allem nicht, wenn ich eine Familie habe, oder sonstige familiäre Verpflichtungen, ist es einfach schwierig, da eine Form von Sicherheitsgefühl zu bekommen. Und ich glaub, wie gesagt, dass ich davon nicht mal so arg betroffen bin, wie andere.

Wir würden noch gerne kurz darauf eingehen, was Sie auch gerade kurz angerissen haben: Wie konkret nehmen Sie dieses Konkurrenzdenken und den Wettbewerb denn wahr in der, sagen wir mal, Kollegiumskultur?

Also bei uns im Kollegium habe ich überhaupt nicht den Eindruck, dass es da ernsthaft eine Form von Konkurrenzdenken gegeneinander gibt. Es ist aber tatsächlich so, dass wenn es eben solche Vertretungsstellen mal beispielsweise gibt, wir alle, unabhängig davon, wie sehr wir uns privat mögen oder nicht mögen, wissen, dass wir da ein Stückweit gegeneinander laufen. Es geht nicht darum, ob ich das jemandem nicht gönne – es geht einfach nur darum, dass es halt erstmal alle hier glaub ich erst in ne unglückliche Position bringt, weil dann irgendwie überlegt werden muss: Oke, wem gebe ich das jetzt und wem nicht, weil es mindestens fünf Leute gibt, die es gleichzeitig brauchen können.

Wie sehen Sie denn die Unterstützung von universitärer Seite aus? Gibt es MitarbeiterInnengespräche über zukünftige Schritte, oder gibt es Unterstützung bei den Verträgen?

Also ich hab die Personalabteilung hier an der JGU als extrem fähig wahrgenommen, auch dahingehend, dass zum Beispiel als bei mir klar wurde: da gibt's ein Problem am Ende dieses Vertrages mit dem ursprünglichen Plan, dass wirklich erstmal alle Möglichkeiten auch rechtlicherseits ausgeleuchtet wurden. Ich hab auch von meiner Vorgesetzten enorm Unterstützung dahingehend erfahren, dass sie gesagt hat: Unabhängig davon, ob es geht oder nicht, möchte ich, dass in der Personalakte vermerkt bleibt, dass das nicht Ihr Verschulden ist, dass sich das alles so hingezogen hat. Und, dass wenn es eben dann zu gegebener Zeit auch die Möglichkeit gibt, an dem Punkt nochmal was zu drehen, dass das einfach schon in der Personalakte drinsteht. Und, ich glaub das ist das, was man im Moment an dem Punkt tatsächlich machen kann. Und gerade weil ja jetzt auch die Reform ansteht, wo auch immer hin sie geht, ist es natürlich noch unklar, wie das dann in zwei Jahren noch aussieht, wenn das virulent wird.

Wie ist denn Ihrer Einschätzung nach das Verlängerungsverfahren hinsichtlich der Fairness? Sind diese Verfahren vereinheitlicht oder doch eher individuell?

Ich glaube dass das individuell von den Vorgesetzten und dann eben auch von deren Einsatz für ihre MitarbeiterInnen abhängt und das ist halt auch ein Punkt, an dem ich das ganze System problematisch finde. Weil ich da auch den Eindruck habe, es ist so willkürlich, es ist nichts, wo jetzt wirklich ne Form von Sicherheit auf arbeitsrechtlicher Seite besteht, sondern es ist wirklich abhängig davon: inwiefern habe ich jemanden, der Fürsprache leistet, inwiefern habe ich jemanden, der sich für mich einsetzt und dann die Sachen an die entsprechend richtigen Positionen gibt, wo dann doch irgendwas gemacht werden kann. Und da seh' ich durchaus Reformbedarf.

Sie hatten ja auch eben erwähnt, dass Sie jetzt noch nicht einschätzen können, wie die Verträge nach Ihrem Projekt aussehen werden. Wie können Sie denn unter solchen Umständen Ihre Zukunft und Ihre Karriere planen?

A: Karriere planen ist glaub' ich schwierig. Also ich kenne die Leute, die völlig überzeugt davon sind, dass sie in der Wissenschaft bleiben möchten, egal wie die Umstände jetzt erstmal sind, und das halt auch als Fokus dann wirklich behalten und da auch wenig von abrücken und ich glaub das ist auch wichtig, weil ich glaube, anders schafft man das vielleicht auch gar nicht. Ich bin eher an dem Punkt, ich denke ich muss dann zu gegebener Zeit mir überlegen: möchte ich mich auf das Spiel einlassen, oder sag ich von vorne rein: Ne, ich suche mir dann zu gegebener Zeit bestenfalls was jenseits der Wissenschaft, weil ich finde, da ist jetzt auch dann mit Blick auf ein Promotionsende, hoffentlich in zwei Jahren, dann auch ein guter Zeitpunkt zu sagen: Ich mach jetzt den Absprung.

Inwieweit wirkt sich denn das WissZeitVG konkret auf Ihren Arbeitsalltag aus? Jetzt sind Sie ja auf einer Drittmittelstelle - wie war das vorher auf der Landesstelle? Gibt es einen Unterschied?

Also für mich gibt's nen massiven Unterschied, weil ich vorher halt in die Lehre und auch noch stärker in Verwaltung eingebunden war, jetzt bin ich für ein Projekt zuständig, in dem ich im

Grunde die Hauptmitarbeiterin bin und kann mich voll und ganz auf dieses Projekt konzentrieren. Das heißt ich habe natürlich trotzdem noch Aufgaben die in die verwaltungstechnische Richtung gehen, weil ich mich auch um sowas wie eine Öffentlichkeitsarbeit zum Beispiel kümmern muss, aber ich hab eben keine Lehre mehr und das ist was, was vorher schon viel Zeit auch in der Woche absorbiert hat. Dann geht es auch an so Punkte wie MitarbeiterInnen-Sitzungen in dem Institut, die sind vorher alle paar Wochen mal gewesen, aber es ist trotzdem immer ein kompletter fast Nachmittag, der weggewesen ist. Und das sind einfach Punkte, wo ich jetzt, klar, auf der einen Seite noch mehr Herausforderungen dadurch hab, dass ich mir die Zeiten ganz alleine frei einteilen muss. Gleichzeitig habe ich natürlich den absoluten Luxus, dass ich mich da voll und ganz auf das konzentrieren kann, was eben meine Dissertation werden soll. Ich hab auch finanziell da nochmal einen Unterschied gemerkt, aber ich hab wie gesagt auch den absoluten Luxus, dass ich sagen kann, das ist das, was ich mache, und da muss ich mich halt drauf fokussieren.

Haben die Arbeitsumstände oder das WissZeitVG Ihre Lehre oder Forschung an der Universität eingeschränkt und wie Sie diese nach Ihren Maßstäben gestalten wollen?

Also die Lehre nein, würde ich sagen, überhaupt nicht. Was mich tatsächlich schon irritiert hat, war während der Pandemie, dass wir an der Universität irgendwie zwei Wochen zusätzlich Semesterferien oder vorlesungsfreie Zeit bekommen haben, um mal eben auf E-Lehre umzustellen, und das musste dann funktionieren, und das hat finde ich auch gut funktioniert. Ich meine, wir waren bestimmt keine Profis in dem, was wir gemacht haben, aber das waren die Studierenden ja auch nicht, also ich glaub das war so ein Wechselprozess, der dann halt irgendwie sich über die Semester ergeben hat. Und, verglichen damit hab ich Bekannte, die halt beispielsweise LehrerInnen sind, und die gefühlt nach dem halben Jahr noch keine Ahnung von Online-Plattformen hatten, und da hab ich mich dann schon gewundert, warum die Leute, die unbefristet beim Staat angestellt sind, das nicht innerhalb von zwei Wochen oder sagen wir nem halben Jahr können müssen, und ich sollte das innerhalb von zwei Wochen lernen, das hat mich schon echt extrem irritiert.

Meine Forschung hier an der Universität ist insofern bestimmt davon, weil ich wirklich einfach dieses Ziel habe, wenn dieser Vertrag zu Ende ist, dass dann diese Dissertation auch fertig ist. Und ich glaube vorher wäre ich ein bisschen entspannter drangegangen. Ich weiß aber nicht, ob das so schlecht ist, oder ob es nicht auch gut ist zu wissen: okay, dann wird an dem Datum da bestenfalls auch ein Punkt drunter gemacht.

Wir würden jetzt gerne das Thema Familie anreißen. Wie schätzen Sie die Vereinbarkeit von Familie und wissenschaftlicher Tätigkeit unter den Umständen vom WissZeitVG ein?

Also die Planungssicherheit hab ich ja schon angesprochen, die halte ich für sehr schwierig. Das ist vielleicht sogar im Doktorand*innen oder im Prä-Doc-Bereich noch gar nicht mal so das Thema, zumindest in den Sozial- und Geisteswissenschaften, weil wir da eben doch diese relativ guten Verträge bestenfalls haben, von 3-4 Jahren, das finde ich fast noch total in Ordnung, auch für nen gewissen Planungszeitraum. Das Problem ist halt immer diese Post-Doc-Phase, auf die man da im Zweifel zusteuert, wenn man sich für eine wissenschaftliche Karriere entscheidet, die halt wirklich von so Kettengeschichten in der Regel geprägt ist, wo man dann halt nicht weiß: Oh muss ich in zwei Jahren vielleicht wieder umziehen. Das finde ich für ne familiäre Situation schon extrem schwierig.

Wird man als Mitarbeiterin mit Familie und Pflegeaufgaben denn ausreichend unterstützt?

Jein. Also Wissenschaft wirbt ja damit, dass es so unfassbar flexibel ist. Das ist natürlich was, was jetzt meinen Alltag, eben mit diesen zwei familiären Aufgaben durchaus erleichtert, es machts natürlich dann aber auch wieder sehr grenzenlos. Und da ist die Flexibilität natürlich was, was dann auch in meinem eigenen Ermessen liegt, weil in der Wissenschaft doch diese enorme intrinsische Motivation da sein muss, um dieses Projekt auch wirklich zu machen und dranzubleiben. Und dann häng ich mich halt abends nochmal in die Videoschleife oder in irgendeinen Vortrag, der läuft. Und dann sind halt schnell mal ein paar Stunden weg, die ich besser geschlafen hätte. Also es ist, wo man einfach merkt, das ist so dieses Grenzenlose ist finde ich schon was, was dieses Familienleben durchaus schwierig macht, auch wenn die Flexibilität das an anderen Punkten natürlich wieder ein Stück weit auffangen kann.

*Wie ist es denn Ihrer Einschätzung nach, wird man durch das System im Vergleich zu Kolleg*innen, die eben solche Aufgaben nicht haben, benachteiligt? Schafft das System Ungleichheiten für Menschen, die besondere Aufgaben haben?*

Jein. Also es gibt ja die Möglichkeiten zum Beispiel in Berufungsverfahren oder so, dass für Kinder nochmal zwei Jahre draufgerechnet werden, also dass man versucht Rücksicht darauf zu nehmen, dass Publikationslisten nicht so lang sind, das wird glaub ich schon versucht in irgendeiner Form aufzufangen. Erfahrungsgemäß ist das aber trotzdem so, dass am Ende die Leute mit Kindern halt eher hintenanstehen und da weiß ich noch nicht, wo genau jetzt die Stellschraube ist, an der man irgendwie, jetzt gerade in so Berufungsverfahren oder so, was machen könnte? Aber ich sehe durchaus, dass es einfach schwierig ist, diesen Karriereweg mit Kindern oder im Zweifel noch Pfllegetätigkeit zusätzlich, wirklich so zu verfolgen.

Sie hatten erwähnt, dass Sie noch nicht genau wissen, ob Sie am Ende dann in der Wissenschaft bleiben wollen, oder nicht. Haben Sie denn schon Vorstellungen, wo Sie sich in 5 oder 10 Jahren sehen?

Also ich sage niemals nie, weil eigentlich mag ich Uni auch wirklich gerne. Aber ich seh' mich durchaus möglicherweise auch auf so einer Referentenstelle im politischen Bereich oder ja der Traum von der NGO ist glaub ich den meisten Sozial- und Geisteswissenschaftler zu eigen – das könnte ich mir durchaus auch vorstellen. Also ich hab da wirklich überhaupt keine klare Idee davon, wo ich jetzt genau danach hinmöchte oder nicht. Vielleicht ist das aber auch Glück. Flexibilität bis zum Ende.

Was müsste sich Ihrer Einschätzung nach sofort ändern? Was fordern Sie von einer Reform?

Ich glaube, dass sich eben ne gewisse Form von Planungssicherheit irgendwie ergeben müsste. Ich verstehe, warum das rechtlich ein Problem ist, es ist trotzdem was, wo ich denke, da geht's einfach an der Lebensrealität der Leute vorbei. Und ich glaub einfach, dass, vor allem in der Naturwissenschaft, dass Leute wirklich nur so Ein-Jahres-Verträge einen nach dem anderen haben, und das ist natürlich was, wo ich auf jeden Fall dafür plädieren würde, dafür dass sich das ändert, auch im Prä-Doc-Bereich.

Vielen Dank für Ihre Zeit.